

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Die Mottenschlacht.

Berliner Humoreske von Siegbert Salter.

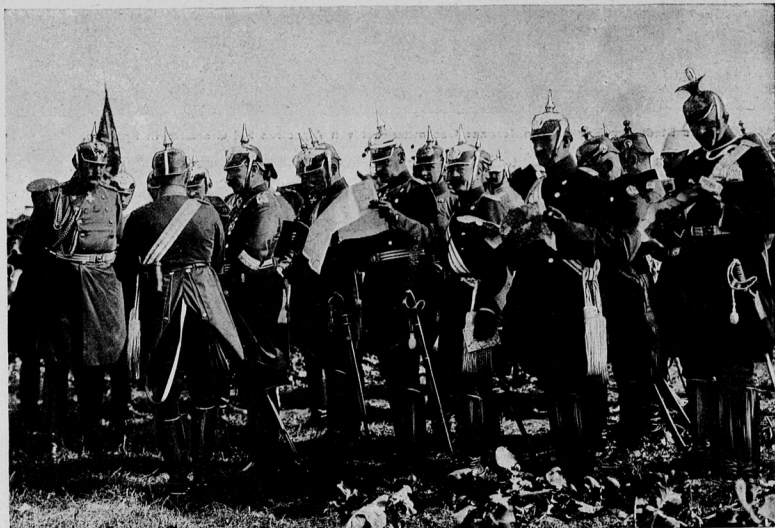
Frau Menke war auf Sommerwohnung gewesen. Als sie nach vier Wochen ländlicher Zurückgezogenheit in ihr vom Loben und Losen der Großstadt umbrandetes Berliner Heim zurückkehrte, machte sie die unliebame Entdeckung, daß sich während ihrer Abwesenheit eine bedenkliche Mottenfamilie in ihrer guten Stube häuslich niedergelassen hatte, und zwar in den Falten des roten Tuchsofas. Soort mußte Luft ins Vorderhaus, um für zwei Sechser Insektenspulver zu erstehen. Die vom Feinde besetzte Position wurde nun „gehörig injepulvert“ und die ganze Familie sah voll Gottvertrauen dem nach den heiligsten Schwüren des Fabrikanten bombensicher eintretenden Erfolge entgegen.

Ein Erfolg trat allerdings ein, wenn auch nicht gerade der erhoffte. Die intelligente Mottenfamilie, treu dem lebensfrohen Grundsatz, unangenehmen, nicht zu beseitigenden Dingen wenn irgend möglich aus dem Wege zu gehen, gab einfach die bedrohte Stellung auf und verhängte sich in der entgegengesetzten Seite des umfangreichen Sofas. Die Mittade war also „schief jeglückt“.

Mutter Menke war entrüstet, ein Zustand, der nach Ansicht ihres Ehegatten für das seelische Gleichgewicht des Haushautes nicht gerade förderlich war. Trotzdem wagte er zu behaupten, Insektenspulver sei allerdings nicht geeignet, die Mottenfrage in befriedigender Weise zu lösen, denn Motten seien ja gar keine Insekten. Darob entstand ein großes Wortgemenge, in dessen Verlauf auch der gedechte Kaffeetisch sein seelisches Gleichgewicht einbüßte, wobei sich herausstellte, daß das „Meißener“ auch nicht im entferntesten Meisteigen Meinungsüberheblichkeiten zu widerstehen vermochte. Schließlich wurde der Streit durch Fräulein, den Dierterkianer geschlichtet, der aus seiner Naturkunde verkündete, daß „Motten (Schaben, Tineina), Familie aus der Ordnung der Schmetterlinge, keine, oft sehr kleine Falter von mannigfachen und zierlichem Bau mit borstenförmigen Fühlern“ und anderen schönen Eigenschaften seien.

Wie es sich in einer anhängigen Familie gehört, behielt Vater Menke Recht. Motten waren also keine Insekten, sondern Schmetterlinge. Mit Insektenspulver war's demnach „nisch“.

Doch man hielt sich durchaus nicht für besiegt und ließ bloß eine durchgreifende Menderung in der Wahl der An-



Noch ein Manöverbild: Der Kaiser und seine Suite verfolgen das Gefecht von Ruppertshofen aus. Aufnahme von Cl. Schoppmeier, Hofphotograph, Oesterreich.

griffswaffen eintreten. Kampf und Naphtalin wurden gegen das feindliche Lager vorgeschoben. Dort entstand offenbar große Verwirrung, denn am anderen Tage fand man einen Toten, zwei Schwer- und drei Leichtverletzte auf dem Schlachtfelde. Das Gros des Gegners hatte jedoch ungeachtet der Schwierigkeiten des Geländes, auf der Rückseite des unglückseligen Sofas ein neues, beständiges Lager bezogen.

Frau Menke fand das einfach standalös, um so mehr, da sich das schöne Tuch gegen Insektenspulver, Kampf und Naphtalin weniger unempfindlich gezeigt hatte, als die „kleinen Falter von mannigförmigem und zierlichem Bau“. Aber man verlor den Mut nicht. Ein Geschloßhagel des „totischer wirkenden Mottalins“ prasselte auf die feindliche

Stellung nieder und der Angreifer hatte die Genußtugung, am nächsten Morgen zu konstatieren, daß das wohlgezielte Artilleriefeuer den Feind aus seiner Verchanzung verjagt hatte. Leider veräuerte man es, die Verfolgung des fliehenden Gegners sofort aufzunehmen, eine strategische Unterlassungsünde, die sich, wie in jedem zivilisierten Kriege auch hier bitter rächte: denn nur so war es den Geschlagenen möglich geworden, auf der untern Seite des Unglückssofas eine ganz hervorragend gut gebedete neue Stellung zu besetzen. Natürlich hatte auch das „Mottalin“ sichtbare Spuren seiner Anwesenheit auf dem Sofa hinterlassen.

„Soll ich denn immerit Nooch schnappen!“ seufzte Frau Menke und klagte ihr Leid der Sturmacharin.



In Zammari: Einen Blick, nach dem Grabe seiner Habe — Ch. Abenitacar, Rom, phot.



Die eingestürzte Kirche in Stefanaconi. Ch. Abenitacar, Rom, phot.

Verheerungen durch das Erdbeben in Calabrien.